

## Holli Holler plaudert heute über Land und Leute

### Bischof contra Kaiser

George Clooney mietet den Halberstädter Dom. Wow - dachte ich, was für eine gute Nachricht. Das tolle Bauwerk hat die weltweite Aufmerksamkeit verdient. Am liebsten hätte ich dem schönen George gleich geschrieben, und ihm die spannende Geschichte über den Halberstädter Bischof Bernhard und König Otto I. erzählt. Gewiss würde der Hollywoodstar aus dieser Story einen spektakulären Mittelalterkrimi drehen. So ähnlich wie der Kuttentkrimi „Im Namen der Rose“ mit Sean Connery. Dann wäre unsere Region auf einen Schlag berühmt. Aber am Ende habe ich mich dann doch nicht getraut. George Clooney sieht einfach zu gut aus.

Ein beeindruckender Mann mit charismatischer Ausstrahlung soll auch König Otto I. gewesen sein. Jedenfalls wenn man der Beschreibung des Mönches Widukind aus Corvey glaubt. Von seinen Feinden gefürchtet, hatte der ostfränkische Herrscher allerdings mächtig Trouble mit seiner eigenen Familie. Gleich nach seiner Krönung im Jahre 936 wollte ihn sein Halbbruder Thankmar ermorden. Auch sein intriganter Bruder Heinrich trachtete Otto mehrmals nach dem Leben. Zuletzt schmiedete der am Osterfest 941 in Quedlinburg ein Mordkomplott. Glücklicherweise schlug das Attentat fehl. Otto war ein ausgefuchster Stratege. Er beendete den Bruderzwist, in dem er Heinrich zum Herzog von Bayern machte. Schließlich musste der Sachsenkönig noch gegen seinen eigenen Sohn Liudolf

und seinen Schwiegersohn Konrad zu Felde ziehen. Als Otto 951 die junge Witwe des italienischen Königs heiratete und die schöne Adelheid mit heim an die Elbe brachte, fühlte sich Liudolf zurückgesetzt. Die neue Königin war im gleichen Alter wie ihr Stiefsohn, überaus klug und selbstbewusst. Die Gewichte am Königshof veränderten sich. Spätestens als Adelheid ihren ersten Sohn Heinrich bekam, fürchtete Liudolf wohl zu recht um seine Stellung als Thronfolger. Zusätzlich von seinem Onkel Heinrich aufgestachelt, trieb ihn das in den Aufstand. Der erbitterte Kampf Vater gegen Sohn brachte Otto an den Rand des Abgrunds. Auf der Seite der Liudolfischen Opposition stand auch der Erzbischof Friedrich von Mainz. Als der starb, erhob Otto seinen unehelichen Sohn Wilhelm 954 auf den ersten Bischofsstuhl des Reiches. Da musste es Otto hart getroffen haben, dass Wilhelm seine neue Position als Erzbischof von Mainz

ausnutzte, um sich gegen ihn zu profilieren.

Mit einem gepfefferten Protestbrief an den Papst boykottierte Wilhelm das wichtigste Projekt seines Vaters: die Gründung des Erzbistums Magdeburg. Seit Otto die Herrschaft antrat, hatte er seine Lieblingspfalz Magdeburg immer mehr zum Machtzentrum ausgebaut. Magdeburg lag strategisch günstig. Die Elbe bildete die Ostgrenze des ostfränkischen Reiches. Von hier aus wollte Otto die slawischen Heiden unterwerfen und sie zum wahren christlichen Glauben bekehren. Bei der Landnahme im Namen Gottes setzte Otto ganz auf seinen Halberstädter Bischof. Bernhard von Hadmersleben saß seit 923 auf dem Halberstädter Bischofsstuhl. Er stammte aus einer der einflussreichsten sächsischen Adelsfamilien, und war ein mächtiger Kirchenfürst mit weitreichenden Verbindungen. Bernhard stützte Ottos Pläne. Das Kirchenzentrum Halberstadt sollte nach Magdeburg verlegt werden, und er sollte zum neuen Erzbischof aufsteigen. Aber König und Bi-



schof hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Kirchenrechtlich gesehen gehörte das Magdeburger und Halberstädter Gebiet zum Erzbistum Mainz. Durch sein Veto zwang Wilhelm seinen Vater zu Verhandlungen auf Augenhöhe. Der ausgehandelte Kompromiss zwischen Vater und Sohn machte Bernhard allerdings zum Verlierer. Er musste nicht nur seine Karriere als Erzbischof in den Wind schreiben, zu allem Überfluss sollte er nun noch große Teile seines Bistums abtreten, um die territoriale Grundlage für das Erzbistum Magdeburg zu schaffen. Bernhard, der sich von seinem König verraten und verkauft fühlte, stemmte sich von nun an mit aller Gewalt gegen Ottos neue Pläne.



Zeichnung: Robert Schurig, Hamburg